

## Zur mittelalterlichen Klever Landwehr in der Binnenheide bei Winnekendonk

Landwehren sind Grenz- oder Wegbefestigungen aus mittelalterlicher Zeit. Die Anlage erfolgte überwiegend in Form eines mit einem Dickicht bepflanzten Wall mit Gräben auf beiden Seiten, die allein durch das Aufwerfen des Walls entstanden und ggf. auch Wasser führten. Das Dickicht entwickelte sich typischerweise durch Hainbuchen, die in drei Fuß oder Mannshöhe abgeschnitten wurden. Die horizontalen Austriebe des Baumstumpfes wurden z. T. auf den Boden abgesenkt oder „gebückt“ (daher der regional z. B. im Rheingau für eine Landwehr gebräuchliche Name Gebück), wo sie sich neu bewurzelten, oder mit benachbarten Seitenästen verflochten. In die Zwischenräume pflanzte man z. B. Weißdorn oder Schwarzdorn. So entstand ein für Reiter oder Fußsoldaten nahezu undurchdringliches oder zumindest schwer überwindbares Hindernis. An den offenen Durchtrittsstellen, den sog. Schlägen, genügte ein Schlagbaum und einige Wachen, um den Durchgangsverkehr zu kontrollieren, ggf. Zölle zu erheben etc. Punktuell wurde eine Landwehr verstärkt durch gemauerte Wachttürme oder ähnliche Befestigungen, z. B. sog. Redouten.

Bis ins 18. Jahrhundert galten Landwehren den Regierenden noch als ein Mittel, ihre Länder gegen anmarschierende Truppen zu schützen. Aber bereits im 16. Jahrhundert hat man die Erfahrung machen können, dass Landwehren – wie Stadtmauern – gegen neuzeitliche technische Mittel einer größeren Truppe nicht mehr ausreichten, zumal sie meist nur mit ein paar Schützen aus den benachbarten Bauernschaften besetzt werden konnten.

Die Clevische Landwehr war ein maßgeblich durch den ersten Herzog von Kleve, Graf Adolf II. von Kleve-Mark (1373-1448), der 1417 zum Herzog erhoben wurde (als Hz. Adolf I. von Kleve) in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegte Befestigung v. a. der Südwestgrenze des Herzogtums mit dem Oberquartier des Herzogtums Geldern. Diese Grenze verlief etwa von Menzelen im Südosten bis zu Niersmündung in die Maas bei Gennepe. In späterer Zeit wurde diese Landwehr abschnittsweise wieder ergänzt oder verstärkt, z. B. im Jahr 1692, als man einen Einmarsch der Franzosen unter Ludwig XIV. befürchtete. Die damalige Klevische Regierung, Statthalter des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich III., des späteren Königs Friedrich I. in Preußen –1614 war Kleve an Brandenburg gefallen – gab den Auftrag, die Landwehr wieder in Stand zu setzen.

Die heutigen Reste eines Teilstücks dieser fast 600 Jahre alten Landwehr in der Binnenheide sind in die Liste der Bodendenkmäler des Kreises Kleve (Nr. KLE 49) und der Stadt Kvelaer (dort 1983 eingetragen als Nr. B 5) aufgenommen. Sie verlaufen in zwei Abschnitten etwa vom Büchelshof in südöstlicher Richtung parallel mit der Water Forth über die Hoenselaersche Heide bis zur Aue der Issumer Fleuth. Unterbrochen wird sie auf einer Strecke von fast 1 Kilometer durch den Kellendonkshof, auf dem sich das Bauerncafé Binnenheide befindet.

Der nördliche, 850 Meter lange Teil beginnt knapp 400 Meter südlich des Büchelshofes auf Höhe der Heyskath und zieht sich nach Südosten, um nach etwa 500 Metern einen Schwenk nach Osten zu machen. Sie beginnt als drei baumbestandene Wälle mit dazwischen liegenden Gräben, deren westlicher der Water Forth entspricht. Später setzt sie sich fort als einzelner, mächtiger Wall begleitet von beiderseitigen Gräben. Die Biegung nach Osten liegt wenig südlich der Wegekreuzung Büchelshofer u. Binnenheide-Weg.

Der südliche, 950 Meter lange Abschnitt beginnt südlich vom Kellendonkshof und zieht sich als schmaler Waldstreifen zwischen den Fluren „Kellendonks Kamp“ westlich und „Op den Stenacker“ östlich zunächst 400 Meter nach Südosten bzw. zuletzt, ab dem Waldweg, der Hoenselaersweg und Alten Kapellener Weg verbindet, nach Südsüdost, um vor der Fleuthaue zu

enden. Von in diesem Bereich wieder drei Wällen ist der westliche verflacht.